



Pfr. Ulrich Knellwolf

Neujahr, 1. Januar 2019

Es ist ein Wort ergangen

Predigt zu Josua 1,1-9

Wir singen zu Beginn der Predigt vom Lied 256 den ersten Vers.

*(Es ist ein Wort ergangen,
das geht nun fort und fort
und stillt der Welt Verlangen
wie sonst kein ander Wort.)*

Liebe Gemeinde,

ich habe dieses Lied gern. Ich habe den Text des Liedes gern, und ich habe die Melodie gern. In beiden steckt etwas von einer Fanfare. Das Lied gibt die Fanfare des ergangenen Wortes weiter: Macht euch auf, denn Gott hat sich aufgemacht.

Ergangen ist ein Wort. Es heisst: ***Es werde Licht!***

Als noch alles dunkel war. Als noch lange kein Mensch da war, der eine Aufforderung hätte hören und etwas hätte tun können. Als überhaupt ausser dem Dunkeln noch nichts war. Da erging ins Dunkle das Wort: ***Es werde Licht!***

Das Licht ist der Anfang der Schöpfung, der Anfang des Lebens. Leben ist Licht. Dunkel ist Nichts und wird durch die Schaffung des Lichts als Tod qualifiziert. Schöpfung ist der Durchbruch des Lichts durch das Dunkel. Schöpfung heisst: Die Herrschaft des Todes ist durch die Erschaffung des Lebens gebrochen.

Aufgepasst! Das Wort, das als erstes erging, heisst nicht: ***Macht Licht!*** Der hier redet, zündet im Reden selbst das Licht an. Sein Wort *ist* das Licht und schafft das Licht. Das Licht des Lebens. Denn wo geredet wird, ist Leben. Der Tod schweigt und macht sprachlos. Das Leben redet; es bringt zur Sprache.

Dem, der ***Es werde Licht!*** sagt, fällt's nicht ein, die Erschaffung des Lebens und die Durchbrechung des Todes zu delegieren. Er hat und behält die erste und letzte Verantwortung dafür. Licht anzünden, Leben schaffen, den Tod in den Schatten stellen, das Leben aus dem Schatten des Todes herausholen, das ist seine Kompetenz; die gibt er nicht aus der Hand. Denn er ist Weltenschöpfer, nicht Wortemacher. Der Schöpfer schafft selbst, mit Wort und Hand. Sein Wort ist seine Hand. Seiner Hände Werk ist seine Anrede an uns. Die Wortemacher hingegen schaffen nichts; sie sagen bloss, was und wie die andern schaffen sollen. Die Wortemacher reden in Gesetzen. Gesetze sagen immer, was nötig aber nicht da ist und darum von uns gemacht werden soll. Der Schöpfer hingegen tut mit seinem Wort, was er sagt.

Weil das Wort ***Es werde Licht!*** ergangen ist und Licht geschaffen hat, sitzen wir an diesem Neujahrsmorgen in der Kirche. Weil dieses Wort ausgesprochen worden ist, gibt es die Welt und in der Welt die Kirche. Das Wort - Gottes Anrede - hat beide geschaffen und schafft sie fortlaufend. An der Kirche zeigt sich demonstrativ, was für die Welt gilt. Ohne das Wort des Schöpfers wäre die Welt lauter hoffnungslose Dunkelheit und die Kirche eine leere Hülle. Denn der die Dunkelheit vertreibt und es Tag werden lässt, der das tödliche Nichts überwindet und lebendige Wesen als Boten des Lichts des Lebens schafft – der ist Gott.

Wir singen vom Lied 256 den Vers 2.

(Das Wort hat Gott gesprochen

hinein in diese Zeit

Es ist hereingebrochen

im Wort die Ewigkeit.)

In konsequenter Fortsetzung des Worts ***Es werde Licht!*** erging ein Wort an Abraham. Es heisst: ***Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen und deinen Namen gross machen, und du wirst ein Segen sein.***

Kein Wort darüber, wie das Wort ergangen ist. Ist's Abraham von einem andern Menschen zugesprochen worden? Hat Abraham ein Widerfahrnis als Gottes Anrede verstanden? Am ehesten wohl das Widerfahrnis, dass seine Sippe zu gross und die Lebensgrundlage zu schmal geworden war und ein Zweig ausziehen musste, wenn nicht alle Schaden nehmen sollten. «Transmigration» nennt man das wissenschaftlich; «Migration» heisst es demographisch und politisch heutzutage.

Wie auch immer: Das Wort ist ergangen. Mitten hinein in den Fluch von Mangelwirtschaft, Heimatverlust, Bodenlosigkeit und drohendem Tod. Das Wort ergeht und wandelt die Todesdrohung in Lebensverheissung und den Fluch in Segen. Statt: Wer seine Wurzeln verlassen muss, ist verloren, heisst's hier: Ich will dich beim Gang ins Unbekannte segnen, und Segen sollen durch dich bekommen alle Völker der Erde.

«Es ist hereingebrochen im Wort die Ewigkeit», singt das Lied. «O Ewigkeit, du Donnerwort» lässt Johann Sebastian Bach in zwei Kantaten singen. Wie hat Gott zu Abraham gesprochen? Jedenfalls nicht durch gewaltigen Sturm, der Berge zerreisst und Felsen zerschmettert. Nicht durch Erdbeben. Nicht durch Feuer. Gott hat, wie zum Propheten Elia, gesprochen durch einen sanften Hauch. Gottes Wort als das Flüstern eines leisen Lüftchens. Das ist die Gestalt des Wortes, das mit unüberwindlicher Kraft aus Todesdrohung Lebensverheissung macht und aus Fluch Segen. So spricht der Gott, der gegen das herrschende Dunkel ein Licht ins Leben ruft. So spricht der Licht und Leben schaffende Gott in die Zeit hinein sein Wort, das in Ewigkeit gültig bleibt und nicht zu schaffen aufhört, bis Wirklichkeit ist, was es verspricht: die Befreiung aus dem Dunkel, die Erlösung aus dem Tod.

Wir singen vom Lied 256 den Vers 3.

(Du Wort ob allen Worten,

du Wort aus Gottes Mund,

lauf und an allen Orten

mach Gottes Namen kund.)

Gottes Namen, der da heisst: Er zündet Licht an in der Finsternis. Er lässt den Tag aufgehen, und macht der Nacht ein Ende. Er ruft das Leben ins Licht, dass es den Tod in den Schatten stelle. Der sein Wort durch Menschenmund redende biblische Gott hat sich dadurch einen Namen erworben, dass er Abraham in der Fremde nicht untergehen liess, sondern zu einem grossen Volk machte. Und dadurch hat er sich seinen Namen bekräftigt, dass er das Volk, das aus Abraham wurde, nicht in ägyptischer Sklaverei verkommen liess, sondern aus der Hand Ägyptens befreite, indem sein Wort aus dem brennenden Dornbusch Mose behändigte und zu seinem Mund und seiner Hand machte.

Denn ergangen ist ein Wort an Mose. Es heisst: ***Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und ihr Schreien über ihre Antreiber habe ich gehört; ich kenne seine Schmerzen. So bin ich herabgestiegen, um es aus der Hand Ägyptens zu erretten und aus jenem Land hinauszuführen in ein schönes und weites Land, in ein Land, wo Milch und Honig fliessen.***

Wenn Gott redet, entsteht, was er sagt. Sein Wort kommt wie das Säuseln eines sanften Lüftchens aus Menschenmund daher. Lächerlich harmlos im Vergleich mit den Drohungen von Bedrückung, erschreckend wirkungslos im Vergleich mit den Verheerungen durch Hungersnöte, kraftlos verglichen mit der Gewalt von Kriegen, elend schwach verglichen mit der Herrschaft des Unrechts, heillos naiv im Vergleich mit der Diktatur des Todes, die allein Realität zu sein scheint. Aber seht, das Wort der Befreiung, das Gott durch Menschenmund gesprochen hat, ist nicht Wort geblieben. Es ist fleischliche Wirklichkeit geworden. Abraham zog ein in das Land, das das blosses Wort ihm versprochen hatte. Israel zog aus Ägypten aus, wie das Wort ihm geboten hatte. Das Wort blieb nicht Lufthauch, sondern verkörperte sich in dem Volk, das durch öde Gegend wanderte und weder das Opfer von Durst und Hunger, noch die Beute der wilden Tiere wurde, das weder der Angst noch dem eigenen Kleinmut noch der Verzweiflung erlag, sondern durch die Wüste bis an die Grenze des versprochenen Landes geführt wurde, zum Jordan, an dessen jenseitigem Ufer das Gelobte Land zu sehen war.

Da starb Mose. Und es sah aus, als breche das Versprechen des Wortes, die Verheissung des geretteten Lebens, in sich zusammen wie ein Kartenhaus. Aus der Verkörperung der Freiheit im Gelobten Land schien nichts zu werden. Der Name Gottes, der Befreiung hiess und schönes weites Land, drohte sich als Lug und Trug herauszustellen.

Doch da erging ein Wort an Josua, den Diener Moses. Es heisst: ***Mose, mein Diener, ist gestorben; und nun, mach du dich auf, zieh hier über den Jordan, du mit diesem ganzen Volk, in das Land, das ich ihnen gebe. So wie ich mit Mose war, so werde ich mit dir sein; ich werde dich nicht vergessen und nicht verlassen. Sei mutig und stark, denn du sollst diesem Volk das Land, das ihnen zu geben ich geschworen habe, als Erbesitz verteilen.***

Seither ist Gottes Volk dabei, durch den Jordan zu waten, den Grenzfluss zwischen Wüste und Gelobtem Land. Noch ist es nicht hinübergekommen. Noch ist aus dem Auszug aus der Sklaverei nicht die vollkommene Freiheit geworden. Noch ist das Land nicht als sicheres Erbe verteilt. Noch gehen die Wasserwellen des Jordan den Menschen über den Kopf und drohen sie zu ertränken. Noch sticht die Sonne und will ihnen den Scheitel versengen. Noch ist der Grund unter ihren Füßen bodenlos, so dass sie jeden Augenblick versinken können.

Aber jedesmal, wenn es zum Äussersten kommen wollte, erging ein Wort an sie durch einen Propheten, dem der Schöpfer sein Wort auf die Zunge legte. Einer von ihnen hiess Jesaja. Er rief: ***Mache dich auf, werde***

licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn strahlt auf über dir. Einer hiess Sacharja. Er rief: **Juble laut, Tochter Zion, jauchze, Tochter Jerusalem. Sieh, dein König kommt zu dir; gerecht und siegreich ist er, demütig und auf einem Esel reitend.** Und immer, wenn die Verkörperung des Versprechens in sich zusammensacken wollte, richteten diese Worte die Leute auf, so dass sie Mut fassten und sich weiterkämpften durch die bedrängenden Fluten.

Josua hiess der Mann, der ihnen auf Gottes Geheiss in den Jordan voranging, um sie ins Land hinüber zu führen, wo Milch und Honig fliessen. Josua heisst: Jahwe rettet. Gott führt ins Heil.

Mehr als tausend Jahre nach Josua erging ein Wort durch Jesus von Nazareth an alle, die Ohren haben, zu hören, und Augen zu sehen. Es heisst: **Das Reich Gottes ist im Kommen!**

Jesus ist ein Nachkomme Josuas. Josua und Jesus sind Nachkommen Abrahams und Moses. Josua und Jesus ist ein und derselbe Name, einmal hebräisch, einmal griechisch. Josua führte Israel auf dem Auszug aus Ägypten durch den Jordan. Jesus führt die Welt ins Gelobte Land. Als die religiösen und politischen Autoritäten ihm das Wort vom kommenden Reich Gottes verbieten wollten, weil sie die Kraft dieses Lufthauchs fürchteten, knickte er nicht ein und erlitt dafür den Tod. Dadurch verkörpert dieser Mensch dieses Wort erst recht stark und glaubwürdig. Seither halten wir uns an ihn und verlassen uns auf ihn als auf das Fleisch gewordene Versprechen der Erlösung.

Inzwischen sind wir viele geworden, ein Volk aus allen Völkern, das am Vertrauen festhält, dass die Wasser des Jordan das Leben nicht verschlingen, sondern dass die Welt ankommen wird am rettenden Ufer, unserem Erbesitz.

Wir singen vom Lied 256 den Vers 4.

*(Künd auf der ganzen Erde,
dass Gott ihr Herre sei,
damit sie Gottes werde
und andrer Herren frei.)*

Mach dich auf. Geh hier über den Joran, du mit diesem ganzen Volk. «Er ist über den Jordan gegangen» heisst ein burschikoser Ausdruck für Sterben; in den Ohren vieler tönt er frivol. Aber frivol ist er nicht. Denn im Sterben gehen wir über den Jordan. Lebend und sterbend sind wir am Überschreiten der Grenze zwischen der Wüste und dem Land, wo Milch und Honig fliessen. Wir waten unter der Führung des zweiten, des grösseren Josua durch den Fluss. Noch gehen die Wassermassen über uns her und drohen uns zu ertränken. Doch ist das rettende Ufer schon fast mit den Händen zu greifen. Das ist die Dramatik unseres Lebenswegs. Je näher die Geburt, desto stärker die Wehen. Aber es gilt: Das Leben wird geboren! Das Neue kommt zur Welt. In all den dramatischen Umständen mitten im reissenden Fluss haben wir das Wort dessen im Ohr und im Herz, der uns durch die Wüste bis hierhergeführt hat: **Seid mutig und stark und geht durch den Jordan in das Land, das ich euch als unverlierbaren Erbesitz gebe.**

Weil wir dieses Wort gehört haben, waten wir weiter durch die Fluten und gehen mit Vertrauen und Mut in das neue Jahr, dem rettenden Ufer, dem Gelobten Land, der kommenden Herrlichkeit Gottes entgegen.
Amen

Wir singen vom Lied 256 die Verse 5-8.